

# VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 22

Schwerpunkt: Epidemie und Emotion

Herausgegeben von

Elisabeth Dietrich-Daum, Marina Hilber,  
Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2023

Creative Commons License: CC BY 4.0



---

Philipp Reichrath

**Viele kranke Kinder – *emotives Tun* bei  
Jane Addams und Dr. Alice Hamilton  
im Kontext humanitärer Hilfe nach Ende des  
Ersten Weltkrieges**

---

**English Title**

Lots of sick children – *Doing emotions* in the humanitarian work of Jane Addams and Dr. Alice Hamilton after World War I

**Summary**

This report reconstructs ‘doing emotions’ – a praxeological concept of emotion – in a 1919 travel report by the social reformers Jane Addams and Dr. Alice Hamilton that is concerned with advocating humanitarian aid. This report on the social situation of the civilian population in Germany was written after the end of the First World War. It provides revealing insights into the realities of life with special regards to the situation of children in 1918/1919. The report predominantly highlights the distressing situation of children who were at particular risk of illness and suffering because of starvation and infectious diseases. After a brief introduction to the history of Addams and Hamilton’s work, this paper will discuss Addams’ method of ‘sympathetic understanding’ in praxeological terms on the basis of the travel report.

**Keywords**

Aftermath of World War I, doing emotions, Women’s Movement, sympathetic understanding, Jane Addams, relief efforts, Germany

---

\* Article accepted for publication after internal review by the journal editors.

## Einleitung

Emotionen spielen im Lebenswerk von Jane Addams (1860–1935) eine bedeutende Rolle. Als engagierte Sozialreformerin war es für sie wichtig, Emotionen in die Genese von Wissen einfließen zu lassen, sich von Emotionen bewegen zu lassen sowie Zuwendung, Güte und Fantasie in die Begegnungen mit anderen Menschen einzubringen.<sup>1</sup> Sie entwickelte ihre Ansichten methodologisch in Form einer Sozialethik beständig weiter und war der Ansicht, dass ihre Idee des *sympathetic understanding* und die daraus entstehenden Wissensformationen (*sympathetic knowledge*) “the only way of approach to any human problem”<sup>2</sup> sei. Das gegenseitige Verständnis, das durch eine Perspektivübernahme der\*des Anderen hervorgebracht werden soll, ist bei Addams insbesondere wichtig, um Krieg und das damit verbundene Leiden zu verhindern. In ihrer Vorstellung kann es somit durch die Auseinandersetzung der jeweiligen Perspektive des Gegenübers zu einer gewaltfreien Lösung von Konflikten kommen.<sup>3</sup> Addams Methode lässt sich, wie in diesem Beitrag aufgezeigt wird, als eine *emotive Praxis*<sup>4</sup> ausdeuten. Um dies aufzuzeigen, wird in diesem Artikel zuerst kurz in den Werkkontext insbesondere von Jane Addams eingeführt, bevor unter Rückgriff auf das praxeologische Konzept des ‚emotiven Tuns‘ von Monique Scheer<sup>5</sup>, ein Reisebericht aus dem Jahr 1919<sup>6</sup> betrachtet wird. Dieser Reisebericht zeigt insbesondere die verschiedenen (gesundheitlichen) Leiden und die Folgen des Ersten Weltkrieges auf die Zivilbevölkerung in Deutschland. Dabei konzentriert er sich auf die Situation von Kinder und damit verbunden die Darstellungen von unendlich erscheinendem Leid.

## Jane Addams und Dr. Alice Hamilton: Friedensbewegte Sozialreformerinnen

Jane Addams war während der sogenannten *Progressive Era* (~1890–1920) eine wichtige und international stark vernetzte Sozialreformerin. Ihr Lebensmittelpunkt und Ort ihrer Reformbestrebungen war Chicago, Illinois. Sie hat bedeutenden Einfluss auf die Geschichte Sozialer Arbeit in den USA<sup>7</sup> sowie die Public Administration genommen und ist deshalb wichtiger Bestandteil des US-amerikanischen *welfare state building* geworden.<sup>8</sup> Auch auf die Soziologie

---

1 Vgl. Patricia M. SHIELDS, Jane Addams. Progressive Pioneer of Peace, Philosophy, Sociology, Social Work and Public Administration (Cham 2017), 21.

2 Jane ADDAMS, A New Conscience and an Ancient Evil (New York 1912), 11.

3 Vgl. Allen F. DAVIS, Jane Addams on Peace, War, and International Understanding. 1899–1932 (New York 1976), 70–71.

4 Vgl. Monique SCHEER, Emotion als Kulturelle Praxis, in: Hermann Kappelhoff u. a., Hg., Emotionen. Ein interdisziplinäres Handbuch (=Interdisziplinäre Perspektiven zu Emotion und Kultur, Stuttgart 2019), 352–362, hier 356.

5 Ebd., 356.

6 Jane ADDAMS / Alice HAMILTON, Official Report of Jane Addams and Dr. Alice Hamilton September 1919 – A Graphic Picture of Hunger Stricken Central Europe. An Eloquent Appeal to the Hearts of Generous Americans. (Omaha 1919).

7 Vgl. Inga PINHARD, Jane Addams. Pragmatismus und Sozialreform. Pädagogische Theorie und Praxis der Progressive Era (Farmington Hills 2009).

8 Vgl. Marcus GRÄSER, Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und *Welfare State Building* in den USA und in Deutschland 1880–1940 (Göttingen 2009).

und generell sozialwissenschaftliche Entwicklungen nahm sie zu ihrer Zeit bedeutenden Einfluss.<sup>9</sup> Als überzeugte Anhängerin der Republik und der Demokratie setzte sie sich gemeinsam mit ihren Mitstreiter\*innen für unterschiedlichste Sozialreformen mit einem klaren Gerechtigkeitsfokus ein: So wurde sie bspw. für das Frauenwahlrecht oder auch für Reformen in den Bereichen Armen- und Industriefürsorge, Gesundheitsfürsorge, Kinderarbeitsschutz und auch in der Friedensbewegung nebst zahlreichen anderen sozialen Belangen aktiv. Zentraler Ausgangspunkt und örtlicher Knotenpunkt für all diese Bemühungen war das Settlement *Hull-House*, das zweite seiner Art in den USA. Es wurde 1889 gegründet und ist, bei aller Pluralität und Heterogenität der Settlement-Bewegung, die bekannteste und einflussreichste Institution dieser Art gewesen.<sup>10</sup> Settlements generell können als der historische Vorläufer der modernen Gemeinwesenarbeit angesehen werden. Wie der Name bereits verrät, waren Settlements lokale Niederlassungen – speziell in stark von Armut und Verelendung betroffenen Stadtvierteln. Diese wurden von Angehörigen sozial gut gestellter Schichten als Teil der privaten Fürsorge betrieben, um die Situation im jeweiligen Stadtviertel zu bessern.<sup>11</sup> Die Settlements verstanden sich als Gemeinschaftsstätten, die durch nachbarschaftliche Interaktion die Klassengrenzen überwinden wollten. Verschiedenste auf Freiwilligkeit basierende pädagogische Angebote und Austauschmöglichkeiten in Form von Clubs oder öffentlichen Diskussionen waren Teil einer breit angelegten soziokulturellen Bildungsarbeit.<sup>12</sup> Es wurde also versucht, durch regen Austausch, der über die Klassengrenzen hinweg stattgefunden hat, die gesellschaftliche Lage zu verbessern. In diesem Zuge waren Settlements oft in lokale Reformbestrebungen involviert, die die Lebensqualität in den Vierteln verbessern sollten.<sup>13</sup>

Das Settlementkollektiv *Hull-House* versuchte der armutsgeplagten Bevölkerung Chicagos Teilhabe an Demokratie und Nachbarschaftlichkeit zu ermöglichen. Diese ‘neighborhood idea’ fußte auf der Annahme, dass “a positive spirit in a particular community, would be the key to successful reform politics, beginning at the local level but expanding eventually to the national”.<sup>14</sup> Dank der Etablierung pädagogischer und medizinisch-hygienischer Institutionen und Infrastruktur konnte sich das Settlement viel Einfluss erarbeiten. Die Angebote umfassten von Medikamentenausgabe, Krankenpflege, über eine Suppenküche, Kinderbetreuung inklusive Säuglingspflege, Diskussionsrunden für die Arbeiterbewegung, vielfältige Bildungs- und Kulturangebote, eine öffentliche Badeanstalt sowie unzählige weitere Angebote, die sich an den Bedürfnissen der Nachbarschaft ausrichteten. Gerade in den Armenvierteln Chicagos waren viele Migrant\*innen angesiedelt, die in ihren jeweiligen Communities separiert waren. Sie sollten durch das Settlement miteinander in einen interkulturellen Austausch gebracht werden.<sup>15</sup>

---

9 Vgl. hierzu insbesondere: Mary Jo DEEGAN, *Jane Addams and the Men of the Chicago School, 1892–1918* (New Brunswick–Oxford 1988).

10 Roland ANHORN, *Wie alles anfang ... und kein Ende findet ... Traditionelle und kritische Soziale Arbeit im Vergleich von Mary E. Richmond und Jane Addams*, in: Ders. u. a., Hg., *Kritik der Sozialen Arbeit – kritische soziale Arbeit* (=Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit 12, Wiesbaden 2012), 225–270, hier 241.

11 GRÄSER, *Welfare*, 21–23.

12 Wolf-Reiner WENDT, *Geschichte der Sozialen Arbeit 1. Die Gesellschaft vor der sozialen Frage 1750–1900* (Wiesbaden 2017<sup>6</sup>), 344.

13 PINHARD, *Pragmatismus*, 45–47; vgl. ANHORN, *Ende*, 241–242.

14 Camilla STIVERS, *Settlement Woman and Bureau Men. Constructing a Usable Past for Public Administration*, in: *Public Administration Review* 55/6 (1995), 522–529, hier 526.

15 Vgl. Jane ADDAMS, *Twenty Years at Hull-House* (New York 1910).

Auch unabhängige Sozialforschung war Teil dieses Kollektivs: Das hier wohl bekannteste Beispiel sind die *Hull-House Maps and Papers* aus dem Jahr 1895 – eine groß angelegte soziologische Studie über die vorwiegend migrantische Nachbarschaft von *Hull-House*.<sup>16</sup> Die Auswertung dieser umfassenden Daten zeigte, dass es nicht nur bestimmte Bevölkerungsgruppen und -schichten gab, die besonders unter dem “starvation struggle” und den “social ills”<sup>17</sup> litten, sondern auch, dass sie deshalb dem in der Verfassung verbrieften “Pursuit of Happiness” nicht folgen konnten, da es, so die Diagnose, an demokratischen Strukturen und solidarischem Miteinander mangelte. Das war für die sich damals entwickelnde Profession Soziale Arbeit ein großer Schritt, welcher die Loslösung vom Paradigma der individualisierenden Ausgestaltung sozialer Wohltätigkeit, also von der Ansicht, dass Personen ausschließlich selbst für ihre misslichen Lagen verantwortlich sind, begünstigte und eine erste gesellschaftskritische Form von Sozialer Arbeit hervorbrachte.<sup>18</sup>

Eine von Addams Mitstreiterinnen war Dr. Alice Hamilton (1869–1970), eine promovierte Pathologin und Bakteriologin, die ihr nicht nur eine enge Freundin, sondern auch ihre Leibärztin war. Hamilton lebte 20 Jahre lang gemeinsam mit Addams in *Hull-House* und setzte sich in verschiedenen Kontexten der sozialen Reformen für Hygiene, Kinderkliniken sowie im Kampf gegen die Ausbreitung von Berufskrankheiten ein. Insbesondere war sie in der *Occupational Diseases Commission* von Illinois vertreten und Mitglied diverser Gesundheitsausschüsse. 1919 wurde sie als erste Frau Assistant Professor an der Harvard Medical School. Ihr Lehrstuhl war in der Industriemedizin angesiedelt. Sie hatte sehr großen Einfluss im Bereich der industriellen Toxikologie und war eine der führenden Größen ihrer Zeit.<sup>19</sup>

Addams war friedensbewegt und befasste sich dezidiert mit den Folgen kriegerischer Auseinandersetzungen.<sup>20</sup> Deshalb war sie vom Kriegsausbruch in Europa besonders ergriffen und durchaus schockiert<sup>21</sup> – auch da sie bereits intensive persönliche Kontakte zu Angehörigen der internationalen Frauenbewegung pflegte.<sup>22</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatte sie die Funktion als *national chairman* der *Woman’s Peace Party* inne, was ihr eine Einladung nach Den Haag als Abgesandte zum *International Congress of Women* (28.–30. April 1915) einbrachte. Gemeinsam mit Hamilton machte sie sich auf den Weg, um sich vor Ort über den Kriegsausbruch auszutauschen. In diesem Zuge ist ab dem 28. April 1915 die *Women’s International League for Peace and Freedom* gegründet worden, welche aktiv danach strebte, den Krieg zu beenden.<sup>23</sup> Die politische Gemengelage rund um die Rolle der USA, deren später Kriegseintritt und

16 RESIDENTS OF HULL-HOUSE, *Hull-House Maps and Papers. A Presentation of Nationalities and Wages in a Congested District of Chicago, Together with Comments and Essays on Problems Growing out of the Social Conditions*, by the Residents of Hull-House, a Social Settlement (Chicago 1895).

17 Jane ADDAMS, *Democracy and Social Ethics* (New York 1902), 8–11.

18 Vgl. hierzu insbesondere ANHORN, Ende.

19 Barbara SICHERMAN, *Alice Hamilton. A Life in Letters* (Vanbride/Mass.–London 1984), 237–242.

20 Jane ADDAMS, *Newer Ideals of Peace* (New York 1907).

21 Vgl. Neil LANCOT, *The Approaching Storm. Roosevelt, Wilson, Addams, and their Clash over America’s Future* (New York 2021).

22 Vgl. Rita BRACHES-CHYREK, *Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon. Professionalisierung und Disziplinbildung Sozialer Arbeit* (Berlin–Toronto 2013), 248–259.

23 Jane ADDAMS / Emily G. BALCH / Alice HAMILTON, *Women at The Hague. The International Congress of Women and its Results* (Chicago 2003), 73.

die Bereitstellung humanitärer Hilfen – der sogenannten *Relief Efforts* in Form von Nahrungsmittel-, Kleidungs-, Geld- und sonstigen Sachspenden – war hochgradig kontrovers. Die Vorwürfe gegenüber Addams reichten von “pro-German” bis hin zu “Socialist”<sup>24</sup>, da ihre pazifistische Einstellung als unpatriotisch verstanden wurde. Sie vertrat die Meinung, dass der Kriegseintritt der USA zu einer Ausweitung, statt zu einem Ende des Krieges führen würde. Deshalb wurde ihr vorgeworfen, dass sie Deutschland als Kriegspartei unterstützen würde. Insgesamt hat ihre pazifistische Einstellung zu großer öffentlicher Kritik an ihr geführt, bspw. von Woodrow Wilson und der *League of Nations*. Die Kritik hat zu starken Reputationseinbußen Addams geführt und sie als reformpolitische Akteurin in ein schlechtes Licht gesetzt. Die Anfeindungen ihr gegenüber gingen so weit, dass sie unter FBI Beobachtung stand.<sup>25</sup>

Die Angst, mit den *Relief Efforts* dem Deutschen Reich in die Hände zu spielen und die Kriegstreiber zu unterstützen,<sup>26</sup> führte dazu, dass erst nach Unterzeichnung des Versailler Vertrages großflächig Hilfsgüter,<sup>27</sup> die schon seit Kriegsbeginn gesammelt wurden, verteilt wurden. Eine in Deutschland verbreitete Form der *Relief Efforts* waren bspw. die sog. Quäkerspeisungen.<sup>28</sup> Die Quäker, Addams selbst war Quäkerin, waren gemeinsam mit der Frauenbewegung sehr aktiv bei der Organisation der *Relief Efforts*. Sie hatten als Religionsgemeinschaft großen Einfluss und waren von den Kontroversen nicht so stark betroffen wie die Frauen- und Friedensbewegung, sie waren jedoch auf Vorsicht bedacht, dass das auch so bleibt.<sup>29</sup> Ideal der *Relief Efforts*, nebst einer angemessenen Grundversorgung der Zivilbevölkerung, war es letztlich auch, dass durch diese Hilfen demokratische Strukturen in Mitteleuropa geschaffen werden können, die einen nachhaltigen Frieden ermöglichen sollten. Dies prägt auch die Darstellungsformen im Reisebericht, der an die *Society of Friends* (das Zentralorgan der Quäker) adressiert ist. Er trägt den Titel: “A Graphic Picture of Hunger and Disease Stricken Central Europe. An Eloquent Appeal to the hearts of generous Americans of special interest to physicians”.<sup>30</sup>

24 Katherine JOSLIN, Introduction, in: Jane Addams, *Peace and Bread in Times of War* (Chicago 1922/2002), xxi.

25 Vgl. JOSLIN, Introduction, xxi. Addams wurde von Hoover, dem damaligen Vorsitzenden des FBI, der selbst beim *International Committee of Friends* mitwirkte, als ‚gefährlichste Frau Amerikas‘ bezeichnet. Daraus entstehende interne Spannungen bei diesem zentralen Hilfsorgan der Quäker veranlassen diese dazu, Geld und Nahrungsmittelspenden ausschließlich als Formen der Hilfe ihrer selbst erscheinen zu lassen. Dies zog den Unmut vieler Deutschamerikaner\*innen, die an den Spenden rege beteiligt waren nach sich.

26 Vgl. LANCOT, Storm, 45–51.

27 Charles STRICKLAND, *American Aid to Germany, 1919 to 1921*, in: *The Wisconsin Magazine of History* 45/4 (1962), 256–270, hier 258.

28 Vertiefend zum Engagement der Quäker: Daniel MAUL, *The Politics of Service. US-amerikanische Quäker und internationale Humanitäre Hilfe 1917–1945* (Berlin–Boston 2021).

29 Hierzu insbesondere: MAUL, Politics, 107–110.

30 ADDAMS / HAMILTON, Report.

## Viele kranke Kinder – emotives Tun im Reisebericht von Addams und Hamilton

Bereits der Titel verrät, dass es sich um einen sehr emphatisch geschriebenen Bericht handelt, der neben normativen Emotionalisierungen auch drastische Darstellungen enthält. Eine erste Auffälligkeit ist, dass es vorwiegend um die Situation von Kindern und Müttern geht, um verzweifelte Ärzte und ebenso um eine mit der Situation überforderte öffentliche Hand, die nur das Wohl der ihnen anvertrauten Kinder im Sinne hat. Es geht nicht um die direkten militärischen Feind. Somit wird ein moralisch legitimer Bezugspunkt hergestellt, der Kinder als unschuldig an der krisenhaften Situation, in der sie sich befinden, darstellt. Es ist bereits damit der Rekurs auf eine normierte emotio-kulturelle Ordnung auszumachen, die eine spezifische Vorstellungen von Kindheit umfasst. Kinder sind rein, politisch nicht mündig und somit (moralisch) unschuldig am Krieg und der daran anschließenden Krise. Sie sind nicht selbstverschuldet in ihre missliche Lage gebracht worden, was sie der Hilfe besonders „würdig“<sup>31</sup> macht. Diese emotio-kulturelle Ordnung ist anschlussfähig an die auf Innerlichkeit fokussierten Tugendhaftigkeitsideale der Quäker. Diese bauen auf Nächstenliebe und Hilfe: Das Licht Gottes *wohnt* in einem jeden Menschen und der Ort der religiösen Wahrheit ist die persönliche Glaubenserfahrung. Zu dieser gehört sehr zentral das menschliche Gewissen und damit die Menschenwürde, die im Krieg per se verletzt wird. Nächstenliebe und Hilfe sind auch Teil dieser kulturellen Ordnung, die aus Gründen der Innerlichkeit zur humanitären Hilfe und zur Unterstützung der Kinder anhält, um ihre Würde nicht zu gefährden.<sup>32</sup>

Der Bericht umfasst insgesamt 16 Seiten und ist wie folgt aufgebaut: Nach einer ausführlichen Danksagung und Aufzählung der beteiligten Personen und Institutionen – also diversen Vereinigungen der Quäker und Anhängerinnen der Frauenbewegung werden die Reiserouten<sup>33</sup> der insgesamt acht internationalen Reisegruppen<sup>34</sup> dargestellt sowie die von ihnen besuchten Institutionen: Kliniken, Kinderärzte, Suppenküchen, Kur- und Heilanstalten, Jugendfürsorgeämter sowie Waisenhäuser.

Nach diesem allgemeinen Teil fährt der Bericht mit den Beobachtungen Addams und Hamiltons in weiten Teilen Preußens und in Frankfurt am Main fort. Ihre Beobachtungen fangen mit einer prolongierten und detailreichen Darstellung von Hungerleiden bei Kindern und den Auswirkungen auf deren Physis und Psyche an, bevor sich der Reisebericht in sozialhygienisch-statistischer Manier der Tuberkulose und den Möglichkeiten ihrer Bekämpfung widmet.

---

31 Im Kontext sozialer Hilfen waren die Kategorien „Würdigkeit“ und „Unwürdigkeit“ zu diesem Zeitpunkt noch besonders bedeutsam. Personen, die sich selbstverschuldet in missliche Lagen gebracht hatten, waren moralisch für ihre Situation selbst verantwortlich. Fürsorgliche Hilfe wurde nur denjenigen zu Teil, die angesichts guter Aussichten auf „Besserung“ (durch Reproduktion in Form von Lohnarbeit), durch ein tugendhaftes, fleißiges und arbeitsames Verhalten, vorzuweisen hatten. Kinder waren somit in ihrer Unterstützungsnotwendigkeit anerennungsfähig. Dazu: ANHORN, Ende, 231.

32 MAUL, Politics, 27–31.

33 Von Köln über Berlin bis in das Erzgebirge, Leipzig, Halle, Chemnitz, Schlesien, Breslau, das Ruhrgebiet und zuletzt Frankfurt am Main.

34 Prominente andere Vertreterinnen der internationalen Frauenbewegung im Bericht sind u. a. Alice Salomon und Elisabeth Rotten, die als Reisegruppe ebenfalls die Situation erforschten.

Gefolgt von einem allgemeinen Abschnitt zum Anstieg anderer Krankheiten (Rachitis, Nephritis und Kindbettfieber). Das Ende ist ein moralischer Appell, der fragt, wie man es zulassen könnte, dass unschuldige Kinder weiter verhungern würden, wenn der Krieg doch nun vorbei sei. Der Bericht schließt mit dem Satz: “Much remains to be done in the way of interpretation and honest discussion before even a beginning of mutual understanding can be made”.<sup>35</sup>

Dies hat auf der einen Seite direkten Bezug auf die normativen Ansichten Addams, dass Kinder unschuldig leiden, obwohl Abhilfe geschaffen werden könnte, und verweist auf Addams' progressivistische Methode des *sympathetic understanding*. Die Methode des *sympathetic understanding* lässt sich kurz zusammenfassen als ein analytisch-empathisches Handlungskonzept der verstehenden Perspektivenübernahme, die zu einer den Menschen dienenden Handlung leiten soll. Dies wird an folgendem Zitat aufgeschlüsselt:

“The pale people we saw on the streets, especially in the industrial quarters, were very serious and quiet, and in the railroad stations there was a conspicuous lack of all that talk and family bustle which one associates with German travel. Even the children were quieter. For them the war had evidently been translated into a lack of milk and butter and chocolate. The editor of a large city newspaper told us that he had been able the night before to take home a bottle of milk and that his little girl, who met him at the door, had shouted joyously to her mother that peace had come. He went on to say that the child could only feast her eyes, as the milk was intended for the little baby. We were told by a mother that her little girl had asked her if it was true that there were countries in the world where there was no war and where people could eat all they wanted to. Perhaps it was these mothers who suffered most, these intelligent women who knew perfectly well how important proper feeding was and who yet were unable to obtain the barest necessities for their children. One such mother said it was hardest at night after the children were in bed and one heard them crying and whimpering from hunger until they fell asleep and even after.”<sup>36</sup>

Die anekdotischen Erzählungen können als mobilisierende Emotionspraktiken gelesen werden: Sie mobilisieren emotiv durch Analogisierung sozialer Lagen, um diese nachvollziehbar zu machen und schließen dann mit normativen Appellen und/oder Warnungen. Mobilisierende Emotionspraktiken sind nach Scheer diejenigen, die darauf abzielen, dass wir uns, insofern eine gewisse Disposition vorhanden ist, „von Emotionen anstecken [lassen]“.<sup>37</sup> Diese Dispositionen (im Sinne von Bereitschaft, Willigkeit, Voraussetzung) sind habitualisierter Art, demnach kulturspezifisch und nicht als natürlich gegeben anzusehen.<sup>38</sup>

Eine solche emotive Mobilisation findet sich im oben zitierten Textabschnitt: Es werden kulturspezifische Wahrnehmungsdispositionen der Rezipient\*innen angesprochen: Zuerst wird über den allgemeinen Eindruck, das Straßenbild gesprochen, welches durch die Beschreibung der Industrieviertel und der Bahnhöfe weiter spezifiziert wird. Diese sind soziale Räume mit besonderer Bedeutung in der Industrialisierung, mit deren Wahrnehmung durch eine Analogisierung ein Bruch der gewohnten Wahrnehmung forciert wird. Die Assoziationen dieser Bilder

---

35 ADDAMS / HAMILTON, Report, 15.

36 Ebd., 4–5.

37 SCHEER, Emotion, 357.

38 Vgl. ebd.



werden durch Irritation gebrochen: Die Wahrnehmung von Stille an Orten des Trubels, der Geschäftigkeit und der Bewegung. Besonders, dass selbst die Kinder still waren, bricht deutlich mit der Verhaltensnorm und soll für den Notstand dieser sensibilisieren. Kinder spielen, sie sind laut und oft belustigt, fröhlich usw. – Kindheit wird kulturell positiv wahrgenommen. Diese kindliche Leichtigkeit und v. a. Unbeschwertheit als Vorstellungen werden hier beiseite gewischt. Dies kann als eine argumentative Aktivierung emotionaler Habitualisierungen gelesen werden; gerade angesichts des Fortgangs der Erzählung: Die verstummten Kinder sind eine Disruption des vorherrschenden Idealbilds von Kindern. Sukzessive steigert die plastische Erzählweise die emotionalen Gehalte, indem das Notleiden der Kinder aus ihrer Perspektive heraus mit der Lebensrealität der Rezipient\*innen aus der US-middle und -upper-class konfrontiert wird: Zuerst, dass es weder Milch noch Schokolade gibt, ist für die Rezipient\*innen des Reiseberichtes wahrscheinlich kaum vorstellbar. Die hierin grundlegenden Wahrnehmungsdispositionen, die eine ganz andere *Normalität* repräsentieren, werden im Fortgang weiter herausgefordert und gipfeln indem in der gar märchenhaften Vorstellung von Ländern, in denen Kinder so viel essen können wie sie möchten – und kein Krieg herrscht. Auch der letzte Abschnitt des o.g. Zitates repräsentiert die emotio-kulturellen Dispositionen: Er greift die emotional aufgeladene moralische Kategorie der ‚sorgenden Mütter‘ in existenzieller, nicht selbstverschuldeter Krise auf. Sie würden helfen, wenn sie könnten – deshalb muss ihnen geholfen werden, ist letztlich der dem inhärente moralische Appell, der die quäkerischen Tugendhaftigkeitsideale anspricht. Im Endeffekt soll Mitgefühl geweckt werden, zur Perspektivübernahme angeregt werden.

Diese Art der Darstellung ist Teil des *sympathetic understanding*. Patricia Shields fasst es wie folgt zusammen: “Addams wants us to incorporate our emotions into our sense of knowledge. In doing so we are able to bring emotional kindness and imagination to encounters with others”.<sup>39</sup> Die hierbei entstehenden Wissensformationen nennt Addams *sympathetic knowledge*. Sie verfolgt damit nicht nur das Ziel Sympathie und Mitgefühl hervorzurufen, sondern auch, dass die im Denken vorherrschenden Dualismen wie bspw. europäisch/amerikanisch, jung/alt, Arbeitgeber/-nehmer\*in, katholisch/protestantisch, männlich/weiblich usw. aufgehoben werden.<sup>40</sup> Vier Annahmen bilden dafür die Grundlage:

Die menschliche Existenz ist ontologisch durch soziale Verbundenheit definiert, insofern, als Menschen die Fähigkeit haben einen gemeinsamen Zweck zu verfolgen.

Unter der Voraussetzung, dass Individuen die Zeit und Mühe auf sich nehmen, ein tiefes Verständnis füreinander aufzubauen, hat dieses Wissen das Potential disruptiv zu wirken und empathische Sorge füreinander hervorzubringen.

Menschen werden, wenn sie empathisch miteinander verbunden sind, auch füreinander Sorge tragen und hängt eine effektive demokratische Gesellschaft von sorgenden Antworten auf soziale Fragen stärker ab, als von moralischen Systemen, wie z. B. einer rechthebasierenden Ethik, die Moralität in individuellen Handlungen verortet.<sup>41</sup>

---

39 SHIELDS, Addams, 21.

40 Vgl. ebd.

41 Maurice HAMINGTON, *The Social Philosophy of Jane Addams* (Chicago 2009), 71–72.

Die Besonderheit des handlungsorientierten methodischen Paradigmas des *sympathetic understanding* liegt darin, dass es *emotives Tun* ist: Es überschreitet in Form eines Praxiskomplexes Tätigkeit und Sprache, denn es ist die simultane Verbindung von Wahrnehmung, Denkart, Fühlen sowie physiologischer Reaktionen. Es ist somit ein Bündel an Praktiken, die von einem Individuum ausgeführt werden, die determinieren, „ob sie als Gefühl, Stimmung, Affekt, Laune, Passion, Emotion etc. bezeichnet [werden]“.<sup>42</sup> Scheer zu Folge sind Emotionen als kulturelle Praktiken vor allem mit den Praktiken anderer Akteure verbunden, gerade wenn es darum geht, Emotionen zu mobilisieren, zu benennen, zu kommunizieren oder zu regulieren. Emotionen sind dabei keine irrationalen Kräfte oder nur biologische Reflexe, sondern resultieren aus Lernprozessen kultureller sowie zivilisatorischer Art.<sup>43</sup> Demnach sind das *Sich-bewegen-Lassen* durch *sympathetic understanding* und die Genese von Wissen aus der Perspektive des Gegenübers, durch Einlassung emotionale Praxiskomplexe, die immer wieder auf die Herstellung eines kommunikativen Gleichgewichts abzielen, das nicht viel mehr als die Bereitschaft zur *perplexity* (das ‚*Sich-irritieren-Lassen*‘) in Addams Konzeption benötigt. *Perplexity* als emotionale Disposition verweist auf einen Erfahrungsraum, der die jeweiligen sozio-kulturellen Normen einer Erfahrungsgenese zugänglich macht, also einen Lernprozess anstößt, welcher eine kritische Reflexion unterschiedlicher Lebenswelten ermöglicht.<sup>44</sup>

“Everyone we saw – men, women and children – had lost weight, many of them to the point of emaciation. This loss of weight is very serious because it is a sign of lowered nutrition and consequently diminished resistance to infectious diseases, especially in the young.”<sup>45</sup> Hier wird die Argumentation fortgeführt: generalisiertes Leid und dessen direkt beobachtbare Konsequenzen führen zu weiteren, noch fataleren Auswirkungen: Unterernährung und damit der Verlust von Widerstandsfähigkeit (bzw. Erhöhung der Anfälligkeit) gegenüber Infektionskrankheiten ist nicht nur eine medizinisch-epidemiologische Warnung, sondern Teil der Verständnissgenese für die Situation der *Anderen* durch *emotives Tun*. Diese Warncharakteristik, die oftmals durch empirische Belege im Bericht untermauert wird, beispielsweise durch Darstellung erhöhter Kindersterblichkeit, Vitaldaten von Kindern und ähnlichem, wird aber wiederum an benennende und beschreibende emotionalisierte Darstellungen rückgekoppelt. Ein Beispiel ist das Luftbad in Frankfurt, das keine ‚richtig kranken Kinder‘ mehr aufnimmt, da das medizinische Hilffsystem dort an die Leistungsgrenze gestoßen ist – und dennoch waren die Kinder dort “quite shockingly wasted”<sup>46</sup>. Addams und Hamilton argumentieren im Bericht auch mit sozialhygienisch-epidemiologischen Daten und schlüsseln die zu Verfügung stehenden Nahrungsmittel für spezifische Regionen,<sup>47</sup> den Anstieg des Krankenstandes, steigende Tuberkulose-Infektionszahlen,<sup>48</sup> die Mängel in der Nährstoffversorgung oder dem Anstieg von Kindbettfieber und Hauterkrankungen wegen Seifenmangels, auf. Die Datenlage zeigt, dass es vor allem in den Städten viel zu wenig von allem gibt, um selbst die bedürftigsten und bereits erkrankten Kinder ausreichend zu versorgen. Dies wird auch durch Autoritätsargumentationen,

---

42 SCHEER, Emotion, 357.

43 Ebd.

44 HAMINGTON, Philosophy, 71–72.

45 ADDAMS / HAMILTON, Report, 3.

46 Ebd.

47 Ebd., 7.

48 Ebd., 11–12.

wie Expert\*innenmeinungen – bspw. die des Pädiaters Adalbert Czerny der Berliner Charité, fundiert.<sup>49</sup> Ebenso sind Darstellungen der verzweifelten Versuche, Besserung herbeizuführen bspw., dass aus den Spülmaschinen der großen Berliner Hotels Fett gewonnen wurde, um es den kargen Nahrungsmitteln wieder zuzusetzen, vorzufinden.<sup>50</sup> Auch die sozialen Wirkungen des Hungers, wie Schulabsentismus oder aus Armut entstehende Kriminalität werden aufgegriffen – Hunger bedingt moralisch illegitimes Verhalten, bspw. Lebensmitteldiebstahl und Schleichhandel.<sup>51</sup>

## Resümee – *Emotives Tun* im Kontext der Relief Efforts

“We saw so many cases of emaciation in children and babies, so extreme, that it was hard to believe the condition was caused by hunger alone and not generalized tuberculosis, yet such was the case”<sup>52</sup>. Bei aller Ungläubigkeit über das unsagbare Leid und sehr viele kranke Kinder ist im gesamten Bericht nie der letzte Funke Hoffnung ausgelöscht, dass diese Situation sich nicht bessern könnte. Im Gegenteil: Beständig wird aufgezeigt, dass Hunger das größte Leiden ist, das inklusive seiner Folgeprobleme durch die *Relief Efforts* schnell gebessert werden kann. Dafür ist neben einer Spendenbereitschaft auch die Akzeptanz humanitärer Hilfeleistungen notwendig. Beides soll durch die Darstellungen im Bericht durch das Anregen von *sympathetic knowledge* befördert werden. Im Endeffekt handelt es sich bei dem Reisebericht um einen getanenen appellativen und sozialetischen Emotionskulturkomplex. *Sympathetic understanding* ist hier eine emotive Kommunikationspraktik mit sozialer und relationaler Gefühlswahrnehmung und -benennung.<sup>53</sup> Durch diese Praktik soll die soziale Ordnung in ihrer Strukturiertheit auf die Bedeutung von Gefühlsnormen zurückgeworfen werden. Dadurch können Perturbationen der sozialen Ordnung, durch die Perspektivenübernahmen, entstehen. Diese Perturbationen wiederum vermögen es strukturierend auf die emotiokulturelle Ordnung zurückzuwirken und diese zu verändern.

Die entstehenden Emotionskomplexe wirken somit modulierend auf die kulturellen Emotionsdispositionen zurück und schaffen so im Sinne Addams den erhofften Verstehensprozess. Hierbei wird auf die habitualisierten Einverleibungen normativer Muster innerhalb dieser spezifischen Gefühlskultur rekurriert.<sup>54</sup> Ergo sind jedwede Warnung und jede Forderung nach Prävention und/oder nach Linderung von Leid im vorliegenden Reisebericht *emotives Tun*, das kulturspezifische Habitualisierungen und deren Dispositionen anspricht und zur Wissensgenese durch Perspektivübernahme anregen soll.

Emotionen sind im Kontext humanitärer Hilfen nicht wegzudenken. Denn wer dazu bewegt werden kann, ‚hinzusehen‘ und damit verbunden das emotionale Leid wahrzunehmen, die Perspektive der anderen Menschen zu übernehmen, wird sich der Meinung, dass verhungernde

---

49 Ebd., 12.

50 Ebd., 10.

51 Ebd., 7.

52 Ebd., 14.

53 Vgl. SCHEER, Emotion, 358.

54 Ebd., 359.

und viele schwer kranke Kinder wohl kaum moralisch konsensfähig sind, anschließen. Um es klar zu betonen: Es geht nicht darum, dass Mitleid evoziert, sondern Mitgefühl produziert werden soll.

Addams und Ihre Mitstreiterinnen haben es geschafft, methodisch der Individualisierung und Entstrukturalisierung von sozialen Problemlagen durch die pädagogisierende Emotionalisierung politisch entgegenzuwirken, wenngleich auch nur partiell. Das gekonnte Spiel mit Gefühlsdispositionen und der geschickt angeregten Perspektivübernahme war sicherlich ein wichtiger Baustein zur Etablierung sozialer Hilfen im Zuge ihrer erfolgreichen Settlement-Arbeit in Chicago. Insbesondere zeigt sich dieser Komplex bei ihrer Unterstützung durch die *Relief Efforts* in Deutschland. Generell ist im Kontext der Geschichte der Professionalisierung Sozialer Arbeit in ihrem Zusammenspiel mit der Medizin sowie der Sozialhygiene der Faktor Emotion nicht zu unterschätzen und bedarf noch weiterer Untersuchungen. Festzuhalten bleibt, dass soziale Hilfen als Form der Krankheits- und Seuchenprävention sowie der gesundheitlichen Aufklärung gerade ab Ende des 19. Jahrhunderts für die Professionalisierung Sozialer Arbeit und die Pädagogik generell von Bedeutung ist und in ihren Verflechtungen bis in die Gegenwart Einfluss auf ein wichtiges interdisziplinäres Feld von Sozialer Arbeit, Medizin, Pädagogik, Psychologie, Psychiatrie usw. ausübt.

### **Informationen zum Autor**

Philipp Reichrath, M.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Allgemeine Pädagogik, Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Tübingen. Münzgasse 26, 72070 Tübingen, E-Mail: philipp.reichrath@uni-tuebingen.de